

„Corona in den USA –Der Podcast des Heidelberg Center for American Studies“

18. Juni 2020

„Religion in der Pandemie“

Jan Stievermann, HCA und WTS der Universität Heidelberg

Anja Schüler: Herzlich willkommen zu dieser Ausgabe des HCA Podcast. Mein Name ist Anja Schüler, und ich spreche heute mit dem Kirchenhistoriker Jan Stievermann über die Auswirkungen der Coronapandemie auf das religiöse Leben in den USA. Jan Stievermann ist Professor für die Geschichte des Christentums in den USA am HCA und am wissenschaftlich-theologischen Seminar der Universität Heidelberg. Der Ausbruch des Coronavirus hat auch in großen Teilen der USA dazu geführt, dass Kirchen, Synagogen und Moscheen viele Wochen geschlossen blieben und Gottesdienste virtuell stattfinden mussten. Gleichzeitig lässt sich so etwas wie ein „religiöses Erweckungserlebnis“ beobachten. In einer Umfrage der University of Chicago Divinity School aus dem Mai [2020] sehen in den USA zwei Drittel der christlichen Gläubigen die Pandemie als ein Zeichen Gottes an, dass die Menschheit ihre Lebensgewohnheiten ändern muss. Deswegen meine erste Frage an dich, Jan, was bedeutet Corona persönlich für die Gläubigen in den USA?

Jan Stievermann: Ja, zunächst mal guten Morgen Anja, schön, dass wir über das Thema miteinander reden können. Vielleicht erst mal ganz grundsätzlich: Bevor ich auf diesen speziellen Punkt eingehe, muss man natürlich sagen, dass Katastrophen dieser Art immer erst einmal eine sehr große Herausforderung für den persönlichen Glauben bedeuten, auch theologische Anfechtungen und in diesem Fall aber eben auch eine ungeheuer schwere Einschränkung der religiösen Praxis. Ob wir tatsächlich so etwas wie eine religiöse Erweckung in den USA erleben, darüber können wir vielleicht später noch reden; ich habe da etwas meine Zweifel, mir scheinen die Zahlen das nicht ganz herzugeben. Aber wenn man jetzt die einzelnen Gläubigen in den USA betrachtet, kann man sicher erst einmal sagen, dass es für jeden Einzelnen sehr existentielle, aber auch universelle Fragen in neuer und drängender Form aufwirft. Warum geschieht das? Und diese Frage für die monotheistischen Religionen heißt natürlich auch: Warum lässt Gott so etwas geschehen? Oder macht es vielleicht

sogar auch geschehen? Und will er uns damit etwas sagen? Gibt es einen tieferen Sinn hinter diesem ungeheuren Leiden, das wir erleben? Gläubige aller Zeiten haben natürlich mit diesen Fragen gerungen, haben mit ihnen gerungen, seitdem es Religion gibt, und wie die Antworten ausfallen, theologisch, aber auch lebenspraktisch, ist einerseits sehr, sehr individuell und sicher auch dynamisch bei jedem Einzelnen, hängt aber eben auch mit den spezifischen Traditionen zusammen, denen die Menschen in den USA dann jeweils angehören. Da sind Verallgemeinerungen sehr, sehr schwierig.

Anja Schüler: Da würde ich gern noch mal nachfragen. Wenn du sagst unterschiedliche Gruppen haben da auch unterschiedliche Traditionen, wo kann man denn diese Unterschiede bei den amerikanischen Christen feststellen? Gibt es da Gruppen, bei denen das ausgeprägter ist? Und diese Ansicht, dass es sich bei der Pandemie um ein Zeichen handelt, gibt es die auch in anderen Religionsgruppen, z.B. bei Juden oder Muslimen?

Jan Stievermann: Ja, vielleicht eine Antwort in zwei Schritten. Also grundsätzlich gilt natürlich, dass man im Glauben Rückhalt und Stärke finden kann und dass dann aber auch der Glaube Möglichkeiten eröffnet, einer solchen Katastrophe Sinn abzugewinnen. Und hier zeigen sich dann in der Tat sehr interessante Unterschiede. Also wir haben Umfragen, die zeigen, dass zwei Drittel der gläubigen Amerikaner die Aussage unterschreiben, dass Gott uns mit dieser Corona-Pandemie etwas sagen will, uns ein Zeichen setzen will. Das ist aber dann nochmal stark gestaffelt. Also, das ist sehr überproportional vertreten bei evangelikalen Protestanten, insbesondere auch charismatisch, pentekostal orientierten Protestanten, und auch bei afroamerikanischen Christen. Und man sieht dann eben, dass dieses Ringen um Sinnperspektiven wirklich sehr stark von der Tradition abhängt. Bei liberalen Protestanten, aber auch liberal orientierten Katholiken ist z.B. die Zustimmung zu dieser Aussage „Gott will uns hier etwas sagen, uns vielleicht auch zur Umkehr auffordern“, sehr viel geringer als bei den erwähnten Evangelikalen und Pentekostalen. Ja, also in der liberalen Tradition – das hängt dann natürlich auch mit dem Gottesbild ab und dem Verständnis, wie Gott sich zu Natur und Geschichte verhält – würde man der Schöpfung, der Natur sehr viel mehr Eigenmächtigkeit zuschreiben, die Freiheit des Menschen sehr viel stärker betonen, während konservative Christen, Evangelikale ja, ich würde sagen es sind

eben besonders „Providentialists“ und „Interventionists“ – was ich damit meine, ist, dass sie dazu neigen, alles, was geschieht, als bestimmt durch Gottes Vorhersehung zu begreifen und auch zu glauben, dass Gott durch die Naturgesetze, aber auch unter Aussetzung der Naturgesetze jederzeit in die Geschichte eingreifen kann. Es ist dieses Interventionistische, und das ist oft verbunden auch mit einem sehr ausgeprägten Supernaturalismus, insbesondere bei evangelikal, pentekostalen Glaubensrichtungen, zu denen ja auch viele Afroamerikaner gehören.

Anja Schüler: Können wir einmal einen Blick auf Religionen außerhalb des Christentums werfen?

Jan Stievermann: Ja, also grundsätzlich für die monotheistischen Geschwister-Religionen gilt eigentlich Ähnliches was ich jetzt mit Blick auf das Christentum gesagt habe. Auch hier haben wir diese Schattierungen zwischen liberal orientierten Theologien, die wiederum sehr stark die Eigenmächtigkeit der Schöpfung, auch Freiheit des Menschen betonen würden, und konservativ orientierten Strömungen, die sehr viel stärker providenziell, interventionistisch hier denken. Und das findet sich parallel auch im Islam und im Judentum. Auch da haben wir ja diese Unterströmungen. Anders sieht es natürlich aus, wenn wir jetzt jenseits der judeo-christlichen Tradition schauen, beispielsweise im Buddhismus, wo ja auch dem Leiden grundsätzlich ontologisch ein anderer Status zugeschrieben wird. Ja, das Wesen der Welt, der Realität, ist das Leiden, und entscheidend ist, sozusagen die Einstellung zum Leiden zu verändern; da haben wir natürlich eine völlig andere religiöse Deutungsperspektive als jetzt in den monotheistischen, abrahamitischen Religionen.

Anja Schüler: Ich würde gerne nochmal auf die alternativen Gottesdienstformen zurückkommen, die ich anfangs angesprochen habe. Diese haben in den USA ja eine lange Tradition, viel länger als bei uns. Gottesdienste im Radio gibt es eigentlich schon seit es Radio gibt, seit über 100 Jahren, und auch Drive-In Gottesdienste sind nichts Neues, die sind ja seit den 50er Jahren recht populär. Wenn du also noch einmal kurz die Auswirkungen schildern könntest, die die Pandemie auf das Leben und die Praxis auch von Religionsgemeinschaften und speziell von den christlichen

Kirchen in den USA hat.

Jan Stievermann: Ja, die sind natürlich dramatisch, eine absolut dramatische und für viele unerträgliche Einschränkung der Glaubenspraxis, insbesondere der Möglichkeit, gemeinsam Gottesdienst zu feiern oder auch den Tempel zu besuchen, die Synagoge, die Moschee. Man muss das aber auch jetzt schon wieder fast ein bisschen historisch sehen. Im Verlauf der letzten Monate hat sich ja auch viel geändert. In dieser ersten Shutdown-Phase war es ja in vielen Bundesstaaten so, dass das öffentliche Leben komplett zum Stillstand gekommen ist und eben auch Versammlungen religiöser Gemeinschaften ausgesetzt waren, wobei es einige Bundesstaaten gab, wo das auch von Anfang an nicht der Fall war. Und speziell in dieser Zeit haben dann die Religionsgemeinschaften doch eine große Kreativität entwickelt, auch zurückgreifend auf diese lange Tradition, die du angesprochen hast in den USA, sozusagen medial auch auf unterschiedlichen Kanälen die Gläubigen anzusprechen; Fernseh-Prediger haben ja eine lange, vitale Tradition in den USA. Das hat natürlich geblüht, der Fernsehgottesdienst blüht immer noch. Aber es gibt natürlich jetzt auch im Internetzeitalter sehr stark online Gottesdienste. Das hat enorm zugenommen, viele Pastoren sind da sehr, sehr aktiv geworden. Aber auch das gute alte Radio oder auch der Podcast haben da jetzt neue Dienste geleistet. Aber im Allgemeinen ist das unbefriedigend, und man hat doch auch einen großen Druck gesehen, zu tatsächlichen Präsenzgottesdiensten zurückzukehren, insbesondere eben bei Glaubensgemeinschaften, die sehr sakramental orientiert sind, für die die Sakramentenspende eine absolut zentrale Rolle spielt, die römisch-katholische Kirche, die orthodoxen Kirchen, aber auch z.B. die episkopale Kirche, also die anglikanische Kirche in den USA, waren hier besonders leidend, weil das gemeinsame Abendmahl für sie im absoluten Zentrum steht. Aber auch eben die bereits angesprochenen evangelikalen, pentekostalen Gruppierungen, für die eben sehr lebendige, nicht liturgische Gottesdienste mit enthusiastischen Gesang, mit gemeinsamem Gebet in Kleingruppen, mit viel Körperlichkeit, Umarmung eine große Rolle spielen und eigentlich das Zentrum ihres Glaubens ausmachen. Und das lässt sich online natürlich nicht ersetzen, und deswegen gab es hier einen besonders hohen Druck; und es ist auch kein Zufall, dass jetzt gerade pentekostale Pfingstkirchen eine führende Rolle gespielt haben in einigen Bundesstaaten, bei Kampagnen zur Wiedereröffnung, die

Druck ausgeübt haben auf die Politik, hier wieder Möglichkeiten verstärkt zum Gottesdienst einzuräumen.

Anja Schüler: Wenn ich da mal nachfragen darf, diese Debatten und Konflikte um die Schließung und dann vor allen Dingen auch die Wiedereröffnung von Kirchen, kann man das denn vergleichen mit Deutschland? Sind diese Debatten in den USA ähnlich verlaufen wie bei uns oder gibt es da Unterschiede?

Jan Stievermann: Nein, also hier sieht man wirklich vielleicht die stärksten Unterschiede. In Deutschland haben wir ja eine sehr harmonische Situation im Wesentlichen erlebt, wobei die Kirchen wirklich diese Politik auf sehr breiter Basis mitgetragen haben. Es gab einzelne kritische Stimmen, jetzt, als die Öffnung begann, warum die Kirchen da sozusagen hintenanstehen müssen, aber im Wesentlichen war das doch sehr konsensorientiert. In den USA hingegen haben wir relativ früh schon im Verlauf des Aprils und dann verstärkt im Mai doch sehr heftige Debatten erlebt und auch wirklich Kampagnen, die auf Wiedereröffnung gedrängt haben in einigen Bundesstaaten und letztlich dann auch juristische Auseinandersetzungen.

Anja Schüler: Die juristischen Auseinandersetzungen würden sich ja dann auf den ersten Zusatzartikel in der amerikanischen Verfassung beziehen, der die freie Religionsausübung garantiert. Wurde der herangezogen in diesen Debatten?

Jan Stievermann: Ja, also genau darum geht es. Man muss dazu eben auch wissen, dass dieses „First Amendment“ mit vor allem dem „Free Exercise of Religion Clause“ extrem hoch angesiedelt wird, kulturell, aber eben auch juristisch sehr weit ausgelegt wird, und dass es hier gerade in den letzten Jahrzehnten starke Debatten um diese Free Exercise gab, wo vor allem konservative Gruppen immer wieder sozusagen ihrer Sorge Ausdruck verliehen haben, dass das öffentliche Leben zu stark von der Religion – oder die Religion aus dem öffentlichen Leben zu stark zurückgedrängt wird; dass die staatlichen Institutionen die Religionsfreiheit einschränken – man denke etwa an die juristischen Auseinandersetzungen auch um Teile von Obamacare. So, und da genau knüpft jetzt das an, was wir hier im Kontext von Corona sehen, dass man also vor allem in konservativen Kreisen das Gefühl hatte, hier wird sozusagen unter dem

Deckmantel dieser Corona-Maßnahmen die Religionsfreiheit eingeschränkt; und dass andere Bereiche als essentiell eingestuft werden für das öffentliche Leben der Bürger, aber nicht die freie Religionsausübung. So kam es dann auch zu Klagen, z.B. in Oregon, Washington, Nevada und Virginia. Besonders dramatisch und auch folgenreich war die Auseinandersetzung in Kalifornien.

Anja Schüler: Also könnte man sagen, dass diese Debatten um die Wiedereröffnung von Kirchen auch zu einer gewissen Politisierung geführt hat?

Jan Stievermann: Unbedingt. Also, das lässt sich wirklich auch als erst einmal als Auseinandersetzung mit dem Gouverneur von Kalifornien begreifen. Die Klage, die dann am 22. Mai am 9th Circuit Court of Appeals in Kalifornien eingereicht wurde, wurde aber zurückgewiesen; es war allerdings eine knappe Entscheidung. Dass sozusagen dem Gouverneur hier vorgeworfen wurde, in unrechtmäßiger Weise die Religionsfreiheit einzuschränken, er hat dann aber trotzdem gewisse weitere Zugeständnisse gemacht zum re-opening der churches, die mit 25% reduzierter Kapazität jetzt Gottesdienst halten dürfen. Trotzdem ist die Klage, die ursprünglich von einer pentekostalen Kirche aus der San Diego Area ausging, bis zum Obersten Gerichtshof gegangen. Das ist also ganz frisch, diese Entscheidung. Man sieht also, welche Bedeutung dem auch beigemessen wird. Diese Entscheidung ist denkbar knapp ausgefallen; fünf zu vier. Es wurde sozusagen das Urteil des kalifornischen Bundesgerichts aufrechterhalten. Es gab allerdings eine Minderheitenmeinung, die nicht zufällig von Brett Kavanaugh formuliert wurde.

Anja Schüler: Dem Trump-Appointment ...

Jan Stievermann: Genau! Der tatsächlich eine Diskriminierung festgestellt hat von Religionsgemeinschaften, die gegenüber anderen Teilen des öffentlichen Lebens hier benachteiligt würden und der die Einstufung hier als nicht essenziell, sozusagen als Verfassungsbruch einordnet. Und hier sieht man auch noch einmal die enorme Bedeutung der Besetzung von Richterstellen, gerade auch in diesen religiösen Debatten. Beide Trump Appointees, also Neil Gorsuch und Brett Kavanaugh, haben entsprechend gestimmt.

Anja Schüler: Ja, da würde ich ganz gerne mal ein bisschen näher darauf eingehen. Wir haben ja in den letzten Podcasts, über die Wirtschaftskrise oder auch über die politischen Entwicklungen, immer wieder von einer stark zunehmenden Polarisierung der amerikanischen Gesellschaft gehört. Und meine Frage wäre jetzt, ob wir das auf dem Feld, über das wir heute sprechen, auch beobachten können? Gibt es auch in der Religion eine immer stärker werdende Polarisierung oder wirken die Kirchen eher integrierend in der Krise?

Jan Stievermann: Ja, teils, teils nicht. Also grundsätzlich hat diese Polarisierung natürlich unbedingt auch die religiöse Landschaft der USA erfasst. Es ist ja gemeinhin auch bekannt, dass es insbesondere die Republikanische Partei geschafft hat, bestimmte religiöse Gruppen sehr eng an sich zu binden und sie im hohen Maße zu mobilisieren und zu politisieren; insbesondere weiße Evangelikale, aber auch konservative weiße Katholiken sind sehr eng an die Republikanische Partei gebunden, mit Werten von bis zu 80 Prozent. Jetzt haben wir aber während der Coronakrise einen gewissen Einbruch dieser Zustimmungswerte erlebt. Einige Umfragen sprechen von zweistelligen Werten bei diesen Einbrüchen, und ich denke, dass man die Art und Weise, wie Trump jetzt zum Beispiel auch diese Debatten um Religionsfreiheit mitbefeuert hat, in diesem Kontext sehen muss. Er fürchtet um seine Zustimmung bei diesen religiösen Gruppen, die eigentlich zu seinen Hauptstützpfählern gehören, und schürt jetzt bewusst eben auch diese Ängste und Debatten, was die Einschränkung der Religionsfreiheit angeht.

Anja Schüler: Aber das kommt ja offensichtlich bei den Evangelikalen nicht gut an.

Jan Stievermann: Ja, das wird sich zeigen, ich meine, das ist alles noch relativ frisch. Grundsätzlich, wie gesagt, sind seine Zustimmungswerte im Moment auch bei den Evangelikalen deutlich gesunken, aber hier überlagert sich natürlich vieles. Im Moment überlagert sich ja natürlich das alles auch dann mit den Protestbewegungen im Land, mit der Auseinandersetzung über Rassismus, auch ein paar von den öffentlichen Auftritten von Trump sind ja sehr kritisiert worden, auch im religiösen Lager, deswegen ist das relativ schwer, das auseinanderzuidividieren. Aber ich denke, dass grundsätzlich diese Karte, die er spielt „ich schütze eure Religionsfreiheit auch

durch die Besetzung von Richterstellen“, dass die durchaus noch sticht und auch in den Wahlen noch eine Bedeutung haben wird. Die Botschaft war eben ganz klar als am 22. Mai der Center for Disease Control Eröffnungsregeln oder Richtlinien für die Öffnung veröffentlicht hat und dabei die Kirchen nicht erwähnt hat, da hat er sofort die Gelegenheit ergriffen und gesagt „Das kann nicht sein. Hier wird religiöse Freiheit mit Füßen getreten. Ich werde dafür sorgen, dass die Kirchen hier angemessen berücksichtigt werden. Es kann nicht sein, dass Liquor Stores jetzt als ‚essential‘ eingestuft werden, aber keine Kirchen. Und ich werde dieses Unrecht korrigieren und Druck auf die Gouverneure ausüben.“ Man sieht also, wie er diese Gelegenheit beim Schopf ergriffen hat und diese Debatten befeuert hat.

Anja Schüler: Und wir haben ja vor kurzer Zeit erst noch einen sehr, sehr starken visuellen Eindruck bekommen – Trump mit der Bibel in der Hand vor der Kirche gegenüber des Weißen Hauses, vorher hat man den Weg für ihn freigeräumt. Also offensichtlich ist ihm sehr an dieser Wählergruppe gelegen.

Jan Stievermann: Ist es, ja. Er hat aber auch sehr starken religiösen Gegenwind, also Teile der wirklich massiven Protest- und Widerstandsbewegung, die jetzt auf den Straßen ist und die ja auch sehr viel mit Covid zu tun hat – also wir sehen im Moment die Verbindung von zwei Dingen: einerseits natürlich Protest gegen den Rassismus und diese lange, lange schreckliche Tradition, aber eben auch Protest gegen die besondere Betroffenheit von Minderheitengruppen durch Covid – und diese Protestbewegungen werden in nicht unwesentlichen Teilen eben auch von religiösen Gruppen und Figuren gesteuert und mitgestaltet. Ich möchte nur mal so eine Figur hier hervorheben: den afroamerikanischen Prediger William Barbour, der von vielen schon als neuer Martin Luther King gesehen wird, der jetzt diese Woche eine massive Demonstration in Washington mitorganisiert, die in Anlehnung an Martin Luther King als neue Poor People’s Campaign zusammentritt und der nun eben dezidiert auch sozusagen das theologisch unterfüttert, dass Amerika eine Wende braucht, sowohl was die Rassenpolitik angeht, aber eben auch mit Blick auf die grassierende Armut und die katastrophalen Folgen der Covid-19 Pandemie, von denen eben schwarze und auch schwarze Gläubige und Angehörige anderer Minderheitengruppen weit überproportional betroffen sind.

Anja Schüler: Das wird sicherlich noch sehr spannend bleiben bis zu den Wahlen. Ob wir da einen ähnlichen Effekt sehen werden wie 2016, dass viele Gläubige die Republikanische Partei unterstützt haben, oder ob es vielleicht dieses Jahr anders kommt. Ich würde zum Abschluss unseres Gesprächs gerne nochmal auf den Beginn zurückkommen, auf die Frage der individuellen Religiosität, und ich weiß, dass es immer schwierig ist für Historiker einen Blick in die Zukunft zu werfen. Ich würde dich trotzdem bitten, es zu tun. Mich würde interessieren, ob denn diese Pandemie auch mittel- und langfristig Spuren hinterlassen wird in der amerikanischen Religiosität, wenn man so will. Also, könntest du dir vorstellen, dass die Menschen gläubiger werden, dass sich der Glaube intensiviert oder dass auch vielleicht mehr Menschen wieder anfangen werden zu glauben, oder sehen wir da eher keinen Effekt?

Jan Stievermann: Ich glaube, es ist ambivalent. Also zum einen gibt es so Umfragen, die darauf hindeuten, und das wäre auch nicht überraschend, dass natürlich in solchen unsicheren Zeiten, wo viele Menschen bedroht sind in ihrer Lebensgrundlage, in ihrer Gesundheit, es eine verstärkte Hinwendung wieder gibt und auch eine verstärkte, intensiviere Religionspraxis. Dafür gibt es Indikatoren, also wenn die Leute danach gefragt werden, wie oft sie beten, wie wichtig sie ihre Religion nehmen, dann gibt es da Anzeichen, dass es hier eine gewisse Vitalisierung gibt von Religion, die ja ohnehin in den USA sehr vital ist. Ob ich hier von einer Renaissance oder Erweckung oder wie auch immer sprechen möchte, weiß ich nicht, denn ich sehe andererseits auch katastrophale Folgen auf die Kirchen und die organisierten Religionsgemeinschaften zukommen, die ja im Grunde genommen eben auch Privatunternehmen sind, die sich finanzieren müssen und sich aus den Mitgliederbeiträgen und Spenden ihrer Angehörigen finanzieren müssen, und da werden wir massive Einbrüche sehen, wie natürlich in anderen Bereichen des amerikanischen Lebens auch. Und da denke ich, dass man etwas sehen könnte, was wir auch schon während der Großen Depression in der Zwischenkriegszeit gesehen haben, wo wir eben auch eine „Religious Great Depression“ hatten, wo es zu massiven Schließungen kam von Kirchen, die sich eben ihre Pfarrer nicht mehr leisten konnten, die sich die Gebäudemieten nicht mehr leisten konnten, und sich einzelne

Mitglieder auch keine Beiträge mehr leisten können. Und auch hier sind eben wieder natürlich Minderheitengruppen besonders betroffen und man muss auch sehen, dass ein Teil des Widerstands gegen diese Schließung jetzt nicht nur von irgendwelchen verrückten evangelikalern Predigern kam, sondern auch gerade von Angehörigen von African American Storefront Churches, die sich eben das nicht leisten können, drei, vier Wochen länger jetzt noch geschlossen zu bleiben. Dann ist der Laden für immer zu.

Anja Schüler: Die sind quasi auf die Präsenzgottesdienste für die Kollekte angewiesen.

Jan Stievermann: Ganz genau. Und die auch nicht die digitale Infrastruktur haben, weder die Kirchen selbst noch ihre Mitglieder, das jetzt alles schön online zu machen. Also, der Widerstand kommt eben aus unterschiedlichen Richtungen, ja. Der eine ist sozusagen auch stark politisch mit motiviert, wie gesagt, das waren vor allem auch evangelikal-pentekostale Kirchen, die da diesen Widerstand mitorganisiert haben. Er kommt aber auch aus dieser ganz anderen Richtung und ist hier sehr stark aus der Not geboren.

Anja Schüler: Also gut, die Corona-Pandemie und die Kirchenschließungen haben dann auch für viele Glaubensgemeinschaften wirklich die Existenz aufs Spiel gesetzt.

Jan Stievermann: Richtig. Wenn ich das eine noch hinzufügen darf, mit katastrophalen Folgen, denn in vielen Teilen der Gesellschaft sind ja diese Kirchen auch wirklich Träger von ganz essentiellen Diensten, was die Armenfürsorge angeht, was überhaupt Formen von Gemeinschaftsunterstützung angeht, und wenn das auch noch wegbricht, hätte es gerade in den schwarzen Gemeinschaften katastrophale Folgen.

Anja Schüler: Ja, man kann sich vorstellen, dass das dann natürlich auch wieder einen gewissen Effekt auf die Protestbewegung hat. Also das war wirklich ein sehr interessanter Blick, Jan, auf die Pandemie und religiöse Gemeinschaften in den USA. Vielen Dank dafür.

Jan Stievermann: Danke auch.

Anja Schüler: Ich möchte an dieser Stelle noch auf einen anderen Podcast von Jan Stievermann hinweisen, in dem es um historische Impfdebatten geht. Sie finden ihn auf unserer Website. Das war der Podcast des Heidelberg Center for American Studies an der Universität Heidelberg. Mein Name ist Anja Schüler, und ich verabschiede mich für heute mit Dank an Julian Kramer für die Technik und Thomas Steinbrunner für die Musik. Und wenn Sie mögen, hören wir uns nächste Woche wieder. Dann spreche ich mit der Politikwissenschaftlerin Natalie Rauscher über die Frage, wie es amerikanischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in der Corona-Krise ergeht und ob mehr Homeoffice der Weg in eine schöne neue Arbeitswelt ist. Bis dahin, bleiben Sie gesund.